

Unterwegs auf der Viehweide

Ein sehr dynamischer Lebensraum

Weidemanagement und Artenvielfalt in Schelingen

Vogtsburg-Schelingen. Bei einer Führung des Naturzentrum Kaiserstuhl auf der Viehweide sprachen Thomas Coch, Romana Schneider und Wolfgang Rath mit vielen interessierten Besuchern über die komplexen Zusammenhänge von Beweidung und Pflanzen- und Tiervielfalt.

Auf dem Weg ins Hessental, mit dem Blick auf die Nordwestseite des Badberges mit aktuell drei Ziegenkoppeln, erläuterte Coch, dass auch Orchideenwiesen durch Beweidung gepflegt werden können. Entscheidend sei hier ein exakter Weideplan in Absprache mit der Naturschutzbehörde. Die recht ebene Talsohle des vorderen Hessentales wird durch schweren, fruchtbaren und gut mit Wasser versorgten Schwemmlöß gebildet, ein extremer Gegensatz zu den trockenen, mageren und artenreichen Hängen der Viehweide im hinteren Hessental mit ihrer zum Teil nur wenige Dezimeter messenden Löß- und Humusauflage.

Direkt unterhalb des Hofes beginnt die Geißenhalde, ein separater Abschnitt der Weide, der von Toggenburger Ziegen beweidet wird, um hier die Verbuschung gezielt zurückzudrängen. Oberhalb der Geißenhalde ist der fruchtbarste und feuchteste Teil der Viehweide, auf dem das Vieh auch dann noch Futter findet, wenn der Sommer die restliche Weide ausgetrocknet hat.

Das herumliegende Gestein ist hart und schwer und hat schwarze Einsprengsel in der grauen Grundmasse. Es handelt sich um Essexit, ein vulkanisches Tiefengestein. Im Gegensatz dazu findet sich im obersten Bereich der Weide Tephrit, ein dem Essexit chemisch sehr ähnliches Gestein, das aber leichter und blasiger ist, Hinweis auf seinen Ursprung als Lava. Der auf einem Ast sitzende Neuntöter mit seinem hellen Brustgefieder gibt Thomas Coch die Gelegenheit, die etwas makabere Vorratshaltung dieses Vogels zu erläutern. Der Neuntöter spießt Großinsekten, wie Grillen, Heuschrecken und Dungkäfer auf die Dornen der Büsche. So profitiert er gleich dreifach von dieser alten Weidelandschaft. Er braucht eine offene Landschaft mit dornigen Büschen und die Vielfalt von Großinsekten. Die Schelinger Viehweide weist die größte Neuntöterdichte in Baden-Württemberg auf. An einer nur 50cm hohen Böschung haben Bienenfresser ihre Bruthöhlen angelegt, was sehr ungewöhnlich ist, da sie normalerweise hohe Lösswände bevorzugen.

Minimales Futterangebot

Der Viehbestand auf der Weide richtet sich, so Romana Schneider nach dem minimalen Futterangebot. So muss der Besatz relativ gering bleiben. Jede Nutztierart hat ihre eigenen Fraßgewohnheiten, die ganz gezielt eingesetzt werden. Die Ziegen lieben Blätter und Büsche, die Nandus fressen gerne Brennnesseln, und Schafe und Rinder sind für das Abweiden der Bodenpflanzen zuständig. Hier immer wieder die richtige Balance zu finden ist die Kunst. Die große Pflanzen- und Tiervielfalt ist das Ergebnis dieser Bemühungen. Auf der Viehweide ist, so Thomas Coch, der größte Bestand des seltenen Filzkraut in Baden-Württemberg zu finden.

Thymian steht in lückigen Bereichen und ist Eiablage für seltene Bläulinge, deren Raupe von Ameisen in ihrem Bau versorgt wird. Ein subtiles Ineinandergreifen der verschiedensten Lebensbereiche wird hier sichtbar. Hügelmeister ist ebenfalls sehr selten und gedeiht hier auf lückigem Boden. Aufrechter Ziest, Salbei, Golddistel, Hopfenklee und Zwerg-Schneckenklee sind ebenso zu finden. An den Hängen im Schwalbental weidet das



Vieh bevorzugt im Winter, was in seiner Wirkung einer Mahd ähnlich ist, und so verschiedene Orchideenarten besonders begünstigt. An einem Felsaufschluss wachsen Genfer Günsel, weißer Mauerpfeffer, seltene Hornkrautarten und die sprossende Felsennelke.

Ganz selektiv sensen

Zum Weidemanagement gehört, ebenso wie der immer wieder neu austarierte Viehbesatz, das ganz selektive Sensen von einzelnen weideresistenten Pflanzen, die das Vieh verschmäht, und die ohne diese Maßnahme dominieren würden, wie die Nickende Distel. Ebenso wichtig ist es, die ergänzende Winterfütterung des Viehs mit Heu an täglich wechselnden Plätzen vorzunehmen um Trittschäden, Restfutterauflagen auf der Wiese und zu starken Misteintrag zu vermeiden.

Weidemanagement heißt aber auch, sich der langwierigen Zucht des geeigneten Rindes zu widmen. Es muß robust, genügsam und bergfest sein, es darf wegen der empfindlichen Grasnarbe nicht zu schwer sein, es muß friedfertig sein und im Herdenverband leben können. Das Hessentäler Hausrind ist, so Romana Schneider, eine Kreuzung aus Hochlandrind, Lemousin und Deutsch-Angus. Es ähnelt dem ausgestorbenen Auerochsen. Die Weide ist, so Thomas Coch, ein sehr dynamischer Lebensraum. Jedes Jahr ist anders. Abhängig von der Witterung und den Fraß- Wander- und Ruhegewohnheiten des Viehs, bildet sich ein Mosaik ganz unterschiedlicher Lebensräume aus. Eine der Besonderheiten sei die nördlich der Alpen einmalige Vielfalt an Dungkäfern, zu denen auch der Mondhornkäfer gehört.

Zum Abschluss dieser botanischen Wanderung auf der Viehweide pflücken die Besucher Kirschen von einem der vielen Hochstämme und probieren weiße Maulbeeren, die im Geschmack an Melone erinnern.